

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 9

Rubrik: Missverständnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Juwelen - Kalender.

(Eine Damenspende.)

Für jeden Monat glüht ein Edelstein,
Der soll symbolisch = einflußkräftig sein.
Kamst beispielsweise im Januar zur Welt,
Sich der Granitstein leuchtend Dir gesellt.

Gewähr gibt er für Treu', Beständigkeit,
Der Februar ist dem Amethyst geweiht.
Er schützt vor Leidenschaften aller Art
Und Deiner Seele Frieden bleibt bewahrt.

Der Blutstein, der im Zeichen steht des März,
Verbürgt Verschwiegenheit, ein tapfer Herz.
April zieht vor den lichten Diamant,
Als Unschuldszeichen wird er anerkannt.

Smaragd gehört dem schönen Monat Mai,
Bedeutend, daß Dein Lieben glücklich sei.
Dem Juni der Achat ist untertan,
Er zeigt Gesundheit, langes Leben an.

Im Juli schenkt den Karneol man gern:
Geheilter Liebeskummer ist nicht fern.
Ein Pracht - Sardonix, im August verehrt,
Sagt, daß Dir immerdar sei Glück bescherlt.

Der Chrysolith vor dummen Streichen schützt,
Schenk' im September ihn, auf daß er nützt.
Oktober hat sich den Opal erwählt,
Der Trost Dir funkelt, wenn Dich Sorge quält.

Doch im November der Topas Dich freu'!
Er ist der Freundschaft Herold und der Treu!
Dezembermond meist dem Türkis gehört:
Er garantiert, — Dein Wünschen wird erhöht!

Die Polen glauben nämlich an die G'schicht,
Mein G'spusi stammt zum Glück aus Polen nicht.
's gäb' keinen Monat sonst, — bei meiner Ehr'! —
In dem sie nicht auch mal — geboren wär'!

Ich bin der Düsseler Schreier
Und weiß nicht Wieso und Warum
Die Fleischnot so ungeheuer
Beschäftigt das Publikum.

Wer sagt denn und wo stehts geschrieben,
Doch töglich man Fleisch essen muß;
Wozu wächst das Kraut und die Rüben
Und And'res im Überfluß?

Des Obstes reichlicher Segen
Im eigenen Lande gebeht,
Das dürfte uns endlich bewegen —
Nicht wegen der Billigkeit —
Nein, schon der Gesundheit zugute
Natürliche Kost nicht zu scheun';
Dann werden wir reiner im Blute
Und trotzdem gekräftigt sein!

Lehrer: „Welchem Geschlechte gehört das Wort Gewohnheit an, dem männlichen, weiblichen oder sächlichen?“ Karlchen: „Dem männlichen; man sagt: Der Gewohnheit.“ Lehrer: „Woher weißt du das?“ Schüler: „Von Ihnen selbst, Herr Lehrer. Denn als ich vorhin meine Nase mit dem Rockärmel abwischte, sprachen Sie: Macht der Gewohnheit.“

Ein Philosoph.

Bruder (zur Schwester, deren Verlobung in die Brüche gegangen): „Doch dich dein Bräutigam anführen werde, hättest du schon längst an seinen Briefen merken sollen.“ Schwester: „Wieso denn?“ Bruder: „Er hat doch die Anrede «Meine liebe Frida» stets zwischen Anführungszeichen gesetzt.“

Schlaue Ausrede.

Dame (zum Bettler): „Sie erhalten nichts mehr von mir, nachdem Sie meiner Nachbarin gegenüber äußerten, ich hätte ein Herz von Stein.“ Bettler: „Ach, gnädige Frau, ich meinte aber natürlich von Edelstein.“

Der neue Paris
oder
Ein Harvard-Universitätsprofessor über
die Amerikanerin von heute.

Hört's, Amerikanerinnen!
Eure Reize fliehn von hinten.
Wenn den Sport ihr übertriebt,
Werdet ihr noch ganz entweibt!
Ein Professor und ein Meister
Der Palette haben dreiter
Dings zu Cambridge festgestellt,
Daß im Lande Roosevelt
Sich die Damen so trainieren,
Daß sie jeden charme verlieren,
Weil durch wildes Sporrgeschnüch
Jede Schönheitspur geht futsch.
Was dem Künstler ideal
Einst erlich — wirkt nun fatal.
Breite Taille, starker Nacken,
Große Füße, drale Backen,
Schmale Hüften — Hühnerbrust,
Wo man hinschaut — eitel Luit!
Hätte Paris zu entscheiden,
Wer die Schöne von den Maiden
Solchen hagebüch'nen Schlags,
Rief er schaudernd: „Heut'gen Tag's
Gibts, Scheints, wunderbare Frauen
Nur in Marmor ausgehauen.
Was die Wahl mir einst macht schwer,
Ist perduto! Gibts nicht mehr!
Seh' euch großblächtig-gesund,
Doch die Schönheit auf dem Hund!“

Das Kommissionsmitglied.

Wem Gott will rechte Kunst erweisen,
Den schickt dem Bundeshaus er zu,
Daß er im Land herum kann reisen
Mit einem Etikett-Passepartout.

Die, so im Nationalrat sitzen,
Abstimmen, Reden halten und
In tiefster Politik verschwimmen,
Gehn dort in schlechter Lust zu Grund.

Ich aber bin in Kommissionen,
Durchkreis' das Land von Dorf zu Stadt,
Verbrauch' mich nicht in Diskussionen,
Bentüte besser mein Mandat.

Ich fahr herum im schönen Lande,
Das ist gesund und macht mir Spaß,
Und bleib' die Zier von meinem Stande, —
Das Volk vertreten nennt man das!

Aus der Schule.

Es wird Lessings Gedicht „Die Veredelung“ durchgenommen, wo es u. a. heißt:
Wir ermahnen, streiten, lehren,
Keiner will den andern hören.
Fröhlich, der nicht aufgemerkt hat, soll
diese Stelle aus dem Gedächtnis wiederholen und deklamiert wie folgt:

Wir Germanen streiten, lehren,
Keiner will den andern hören.

Frau Stadtrichter: „Eggüse, Herr Feusi,
wie tunkt Sie ä de Tispidat im
Kantonrat?“

Herr Feusi: „Sie sind ja wieder einig;
am leste Ziftig händs ja denand wie-
der g'streicht und Ali g'macht bis uf
1000.“

Frau Stadtrichter: „Hageli g'späffig! Vor
14 Tage hätt's im Rathus ine kidé und
g'schünt, wie wenn 7 Reuel mit der
gleiche Chaz hettid welle hei und Eine
ist ja vor Täubi furgrennt.“

Herr Feusi: „Hä, sie händt an ä g'li bö-
get; über d' Tasnecht händt au Kanton-
röt meschugge werde.“

Frau Stadtrichter: „Wenn i' ieg na un-
garisch chöntid und tschechisch, so gäb's
uf d' Tribune ue na meh Lit weder bin
Schliersee. Wege was händs eigentli
denand an ä so agreeulet?“

Herr Feusi: „Hä, wegen Proporz und
wegen neue Wahlg'sek, wo d' Kuhmif-
sion spätestes vor eme Monet hätt selle
parad ha. Aber sie händt mein d' Uf-
gabe“ wieder nüd g'macht, wie g'wohnt,
und ieg finds i d'r Thrott ine g'si. Wenn
holt de Kantonrat na em als G'sch
müscht g'wehlt werde, gäb's no 30 Kan-
tonsröt meh weder ieg und sie hebd ja
ieg scho fast nüd Platz bin. Schneebelle
und i d'r „Schmidstüben“ obe.“

Frau Stadtrichter: „Wä mir ämal Mei-
ster find im Kantonrat, so hätt derig
es End; dann händt die Wirt ums Rat-
hus ums ipack.“

Herr Feusi: „Dafür lauft 's Geschäft an
andere Orte besser. Sie werdiß bigrieße,
daß für de Ma ä bei g'mühetes Wiesli
cha gä, sunderheitli will d'Sitzige drü-
mal lenger g'hönd, wenn Vibervolch
däbi ist.“

Frau Stadtrichter: „Mer wänd ehne dänn
scho „Ufgabe“ gä, bis mer wieder hei-
chömed und säß wämer.“

Herr Feusi: „Wenn amig Kantonrat ist,
find dene Kantonsröte ihre Manne
zirka i d'r gleiche Feststimmung, wie wenn
d'Schulerchind rüefid: „Zuhu! De Lehr-
er ist chrank!“ Es ist mer, i g'sch ieg
scho vier ä so Vizikantonsröt, wie s' im
Leuen um zugeret und ufs Frauenewahl-
recht astöfid und 's Almail streichled —“

Frau Stadtrichter: „Mer wänd ehne dänn
scho Almail, dene Schlu —“

Sehnsucht.

Kennst du das Land, wo die Bannstrahlen
glühn,
Aus alten Scheiterhaufen neue Funken sprühn
Die Glaubensfreiheit traurig bieteln geht
Da, wo Giordano Bruno's Denkmal steht?
Kennst du es wohl? — Wohin, wohin
Soll, ach! des Geistes Freiheit fliehn?
Kennst du das Land, in dem Altar und Thron
Natürgesehen der Entwicklung sprechen höhn?
Das einst das Land der Denker war genannt,
Wo jeht das Kirchendogma freies Denken
bannet?
Kennst du es wohl? — Wohin, wohin
Soll, ach! die freie Forschung fliehn?
Kennst du das Land, wo Menschen Menschen
sind,
Die goldne Jugendzeit erleben kann das Kind;
Das lange vorenthalte Mutterrecht
Gentiehn kann das weibliche Geschlecht;
Wo frei und offen Jedermann
Zur Wahrheit sich bekennen kann?
Kennst du es wohl? — dahin, dahin
Magst du, o Mensch der Zukunft ziehn.
Willibald Gsund.

Zur Frauenmode.

„Schon manche Damenmode war an sich
famous;
Ein andres ist's mit Röcken, welche taschenlos
Macht meine Alte einen Ausgang, o herrjeh,
So fehlt ihr bald Taschentuch, bald
Portemonnaie!“
Tieffeußend sprach dies Otto Wetterstein.
Sein schlauer Freund jedoch fiel also ein:
„Für mich ist eitel Freunde, was dich quält;
Mein Weib bekommt dafür kein Taschengeld.“